

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.



Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Rup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 „
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— „

Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltenen Pettizelle 50 W.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1704.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang III.

Daresalam, den 14. September 1901.

No. 36.

Bekanntmachung.

Da am 1. Oktober d. J. das Zeitungsabonnement vieler vor Allem auswärtiger Abonnenten abläuft, bitten wir, damit eine weitere ununterbrochene Lieferung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ erfolgen kann, das Abonnement schriftlich oder mündlich so schnell wie möglich erneuern zu wollen.

Neu hinzutretende deutsche überhaupt europäische Abonnenten machen wir ergebenst darauf aufmerksam, daß, wenn auch die Bestellungen der Zeitung bei unserer Generalvertretung für Deutschland — Georg Wigge, Berlin W. Flottwellstraße 35 — erfolgt sind, die Zusendung derselben unter Kreuzband auf Wunsch auch direkt von hier aus erfolgen kann.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Die Holzschätze unserer Kolonie und ihre Ausnutzung.

Wer die neue Kiepert'sche Karte von Deutsch-Ostafrika zu Gesicht bekommt, welche die Fundorte natürlicher Bodenschätze der Kolonie farbig bezeichnet, der richtet unwillkürlich zuerst den Blick auf die rothen, violetten und braunen Flecken, welche die Gold-, Halbedelstein-, Glimmer-, Eisen- und Kohlen-Fundorte bezeichnen. Die grünkolorierten Waldstrecken der Kolonie werden sicher erst in letzter Linie ins Auge gefaßt; und doch sollte man nicht vergessen, daß es weit mehr die oberirdischen als die unterirdischen Reichthümer sind, welche die gesunde Entwicklung und das andauernde Wachsen des Wohlstandes eines Landes bedingen. Der Ausnutzung der Weiden durch rationelle Viehwirtschaft, die an sich sofort zu ermöglichen wäre, bereiten die klimatischen Verhältnisse in den wegen des Mangels an Verkehrsmitteln zunächst nur in Betracht kommenden Küstestrecken bedeutende Schwierigkeiten. Der Ackerbau läßt sich Erträge nur durch länger andauernde Kulturarbeiten abringen. Nur der Wald steht sofort zur Verwerthung bereit.

Zunächst müssen hierzu die Ostafrikanischen Waldbestände in zwei Hauptklassen eingetheilt werden. Die Baumstämme des ganzen Innern, z. B. Uhehes, werden sich — und mögen sie aus Edelholz bestehen — erst dann gewinnbringend ausnutzen lassen, wenn die erschließenden Bahnlagen gebaut sind. Es bleiben zur alsbaldigen Verwerthung nur die Walddistrikte an oder in der Nähe der Küste übrig.

Diese zerfallen wiederum in zwei Unterabtheilungen. Mangrovenbestände, die überall dort

vorkommen, wo das Seewasser zur Zeit der Fluth weiter in die Thäler hineindringt, z. B. an der Mündung des Rufiji, können ohne Weiteres in nutzbringender Form verwertet werden. Als Belag hierfür dient das Sägewerk der Rufiji-Industriegesellschaft, welches schon seit einigen Jahren am Rufiji-Delta Mangrovenhölzer zu Balken und Brettern verarbeitet. Allerdings muß die Verwendung der Mangrove eine beschränkte bleiben, weil die Qualität ihres Holzes nicht allen Anforderungen genügt.

In Frage kommt also nur die zweite Unterabtheilung: die küstennahen, hochstämmigen Walddistrikte Ususambaras, welche durch die Bahn bereits erschlossen sind.

Ein Absatzgebiet des gewonnenen Nutzholzes ist in der Kolonie selbst zweifellos vorhanden, da jährlich noch für über 100 000 Rupie Bauholz aus anderen Erdtheilen, sogar von Schweden und Norwegen her, eingeführt werden muß. Ob man aber zum Absatzgebiet unserer Sägewerke auf die Dauer Britisch- und Portugiesisch-Ostafrika, Transvaal und die Kapkolonie rechnen darf, wie der Verfasser eines diesbezüglichen Aufsatzes in der „Kolonialen Zeitschrift“ nachzuweisen versucht, erscheint uns zweifelhaft. Uganda, Portugiesisch-Ostafrika und Natal haben auch Waldbestände, die sie über kurz oder lang durch eigene Industrie ausnutzen werden, und Transvaal sowie die Kapkolonie werden dann wahrscheinlich ihren Holzbedarf aus den zunächst liegenden Nachbarländern decken.

Großbetriebe mit einem Kapital von einer halben Million Mark und darüber könnten demnach in absehbarer Zeit allein schon auf Grund des mangelnden Absatzes für ihre Massenproduktion gefährlichen Krisen entgegengehen. Als zweiter bedenklicher Faktor kommt noch ein anderer hochwichtiger Umstand hinzu. Wer hat Erfahrungen gesammelt, ob ostafrikanische Hölzer auf die Dauer den hohen Anforderungen, die moderne Bautechnik stellen muß, genügen? Die Brücke über den Creek bei Kurazini, die auf starkstämmigen Pfeilern ruht und wenige Jahre erst steht, ist jetzt, da die Pfähle fast völlig vermodert sind, dem Einsturze nahe. Wie schnell vermodern nicht vom Wind gebrochene oder vom Blitz gefällte, kerngesunde Stämme des afrikanischen Hochwaldes! Es kommt nicht allein darauf an, durch Auswahl der Arten der Gefahr des Ameisenfraßes zu entgehen, man muß auch dem feuchtwarmen Klima Rechnung tragen, welches das Verfaulen in hohem Maße begünstigt.

Also erst dann, wenn durch Versuche in bescheidenem Maßstabe, durch Kleinbetriebe, die Sachlage geklärt ist, die nöthigen Erfahrungen gesammelt sind, erst dann darf man in gesunder Weise die Ertragsfähigkeit des Unternehmens durch Vergrößerung des Betriebskapitals zu steigern ver-

suchen, oder man läuft Gefahr, die Zahl der nicht rentablen Großunternehmungen noch durch weitere zu vermehren.

Um dem Verfasser des Artikels in der „Kol. Zeitschr.“ in Allem gerecht zu werden, erübrigt uns noch, zum Schluß auf die, die Ackerkultur vorbereitende, Wirksamkeit eines Sägewerkes einzugehen. Fraglos erfordert das Roden des Urwaldes, das der Anpflanzung des Kaffees oder anderer Nutzpflanzen vorausgehen muß, viel Zeit und Geld. Ob aber ein Sägewerk, das alle Stümpfe im Boden, alles Unterholz weiter wachsen läßt, dem Pflanzler auch nur ein Viertel seiner Vorarbeit abnimmt, ist durchaus zweifelhaft.

Will der Sägewerkbesitzer selbst auf den entstandenen Lichtungen gleichzeitig noch nebenbei Plantagenanlagen betreiben, so dürften ihm unangenehme Erfahrungen nicht erspart bleiben. Eins wie das Andere, Sägewerk und Pflanzerverberuf erfordert einen ganzen Mann, und wer zweien Herren dienen will, läuft Gefahr, sich zwischen zwei Stühlen auf den Boden zu setzen. Ob sich allenfalls Kokospalmenpflanzungen oder Edelholzanforstungen auf den Lichtungen rentieren, lassen wir dahingestellt, weil einheimische Bäume während der Zeit des Wachstums nur wenig Pflege und Aufsicht bedürfen.

Wir haben noch niemals den Werth des Unternehmungsgeistes auf kolonial-industriellem Gebiet unterschätzt, im Gegentheil jedes neue, lebenskräftige Unternehmen ist von uns freudig begrüßt worden. Diesem Grundsatz getreu werden wir es an einer Ermunterung des Kleinbetriebes in der Holzverwerthungsindustrie nicht fehlen lassen, aber solange die europäische Bevölkerung Deutsch-Ostafrikas noch schwach ist, so lange die Bauhätigkeit erst schüchtern aufblüht, so lange andere Absatzgebiete für Nutzholz nicht dauernd sicher erschlossen sind, so lange gilt ganz besonders auch gerade für die Großkapitalanlage in Sägewerken der Grundsatz: „Erst wägen, dann wagen!“

Überall dort, wo aber Sachkenntnis, Erfahrung im Beruf, gesunder Menschenverstand in den Abmessungen des Betriebes und Schaffensfreudigkeit Hand in Hand gehen, überall dort wird auch den „Pionieren der Kultur“, welche Deutsch-Ostafrikas Waldschätze zu heben versuchen, der Erfolg nicht fehlen.

Aus der Kolonie.

— Im Hinterlande von Lindi auf dem Matonde-Plateau hat der Volksstamm der Wafonde seinen Sitz, der sonst von Natur scheu und wenig tapfer sich durch die Mächenschaften eines gewandten und listigen Zauberers, Namens Mfoto plötzlich widerspenstig gegen die Maßnahmen des Bezirksamtes gezeigt hat, ja sogar einen Angriff auf die kleine Karawane des zu ihm kommenden Bezirksamtmannes Everbeck, freilich ohne jeden Erfolg, wagte.